P. b 10

Sonderabdruck aus "New Yorker Medizinische Monatsschrift," Oktober 1908.

67

Aus der ärztlichen Praxis.

Von Dr. med. A. Herzfeld, New York.

Vor einiger Zeit hat ein hiesiger Geistlicher sich dazu berufen gefühlt, von der Kanzel herab in den heiligen Hallen eines nur Gott geweihten Hauses den sündhaften Jüngern Aeskulaps energisch die Leviten zu lesen und deren menschenunwürdiges Handeln einer eingehenden Kritik zu unterziehen. Wohl schon lange sind wir gewohnt, hier in dem Lande des "almighty dollar" die sonderbarsten Verkündigungen und Fanfaronaden von der Kanzel der Kirchen herab zu vernehmen. Einst waren die Kirchen und Tempel nur der Verkündigung des Wort Gottes geweiht, doch mit dem Fortschritt der Zeit und der Zivilisation hat sich auch in diesem "business" vieles geändert, Moses und die Propheten genügen nicht mehr, man spricht heute über alles Mögliche und Unmögliche, predigt auch ein bischen Unduldsamkeit und man politisiert. So wird die Erbauungsstunde interessant, die Schäflein weiden sich an diesen weltlichen Tiraden und am Frühstückstisch liest man im "Daily Fakir" seine Expektorationen; den Artikel ziert oft noch das wohlgetroffene Konterfei seiner Heiligkeit. Man hat wieder einmal von sich reden gemacht, man bleibt vor dem grossen Publikum, man wird nicht so leicht vergessen.

Der Prediger, mit dem wir uns heute beschäftigen, liess seinen heiligen Zorn den Aerzten entgelten, seine Zuhörerschaft rekrutierte sich teilweise aus "preferred", teilweise aus "chosen people." Besonders waren es die Chirurgen, die den heiligen Aerger des Pontifex heraufbeschworen, jene bitterböse Sippe, die nicht nur am menschlichen Corpus, sondern auch an seiner Geldbörse herumschneidern will. Den Chirurgen kam einstens über Nacht die Idee, sich für ihre Schneidereien im Voraus bezahlen zu lassen. Und der Prediger in der Wüste sagt, wo steht geschrieben zu lesen, dass jemals solche Chirurgen gewesen, und in einem andern Kapitel, etwas weiter unten, spricht der Prediger: "Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen."

Wo in aller Welt steht etwas von einer Bezahlung? Genügt es Euch nicht, Ihr Herren Chirurgen, in einem edlen Berufe zu arbeiten, edel sei der Mensch, hilfreich und gut, auch wenn er nichts zu essen hat. *Contenti estote,* begnügt Euch mit Eurem Kommisbrote. Weiter steht in dem Buch der Bücher zu lesen, dass jeder Arbeiter seines Lohnes wert sei. Gerade auf diesen Passus scheinen es die Herren Chirurgen abgesehen zu haben. Vor vielen Jahren nun kamen eine grosse Anzahl der Patienten zu einem Einverständnis, nicht nur die Herren Chirurgen, sondern auch die Herren Aerzte im allgemeinen, so oft sich nur hierzu eine Gelegenheit bietet, zu betrügen, *sit venia verbo.* Dies ereignete sich im grauen Altertume. Mit der Entdeckung Amerikas scheint dieser Beschluss der Patienten auch nach diesem grossen Lande, wo alles in direkter Pro-

portion zu der Höhe der Häuser steht, seinen Weg gefunden zu haben. Welch' ungeahnte Früchte dieser Entschluss hier zeitigte, wissen wir alle, und so kamen die Chirurgen auf den erlösenden Gedanken, sich ihr Honorar für ihre Mühe und schwere Arbeit von gewissen Patienten im Voraus einhändigen zu lassen. Ist der Patient operiert und als geheilt entlassen, so ist es eine gar häufige Erscheinung, dass der dankbare Patient nach Empfang der Rechnung an seinen Arzt die angenehme Kunde gelangen lässt, dass er, incl. Rechnung, dorthin gehen könne, wo mit Lapidarschrift an der Pforte geschrieben steht: *Lasciate ogni esperanza, che voi entrate.*"

Kommt der Doktor in das Haus,
Sieht er wie ein Engel aus.
Ist vorbei des Kranken Not,
Gleicht der Doktor einem Gott.
Spricht er jetzt von Zahlung gar,
Ist ein Teufel er fürwahr.

Die liebe Geistlichkeit verliert in ihrem, dem sorglosesten aller Berufsarten, wenig oder nichts, alle gedeihen prächtig bei einem glänzenden Gehalt und ausserdem werden besondere geistige Anstrengungen, wie da sind Reden bei der Festtafel, Ansprache an die Braut und an den Neugeborenen separatim honoriert. Wie anders ist der Beruf des Arztes geraten. In dem mühevollsten aller Berufe gelingt es nur den wenigsten, sich einen sorgenfreien Lebensabend zu verschaffen, viele fallen frühzeitig der schweren Arbeit zum Opfer.

Eine weitere These, die der Herr Reverend festzunageln sich bemühte, befasste sich mit der Höhe des Honorars der Chirurgen. Wie weit der Herr in dieser Sache Experte ist, kann ich nicht wissen, doch behauptet er, dass die Herren Chirurgen eine allzu grosse Bresche in die Schatzkammer ihrer Klienten legen. Allen vernünftigen Menschen dürfte bekannt sein, dass das Honorar für eine chirurgische Operation sich ganz und gar nach den finanziellen Verhältnissen des Patienten richtet. Zahllose Arme werden täglich mit derselben Genauigkeit und Sorgfalt von unsern besten Chirurgen unentgeltlich operiert, als hätten sie Tausende dafür bezahlt. Kommt nun einmal ein reicher Geldsack, der Tausende übrig hat für neue Automobile, Rennpferde, Vergnügungsyachten und andere in dieses Fach einschlagende Artikel, zur Operation, so ist ihm fast jede Zahlung für einen lebensrettenden chirurgischen Eingriff zu hoch. Den zahlungsfähigen Patienten scheint gänzlich unbekannt zu sein, mit welchen Schwierigkeiten der junge Arzt zu kämpfen hat, bis er zu einer selbstständigen Stellung gelangt, eine kleine Lebenszeit geht oft darüber hin, bis er im Stande ist, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Wie oft wird der Spezialist von dem Arzte in der allgemeinen Praxis zur nachtschlafenden Zeit im eiskalten Winter aus dem Bette geholt, das er vielleicht erst vor wenigen Minuten, ein todmüder Mann, aufgesucht, um in einer unserer grossen Mietskasernen unter den schwierigsten Verhältnissen an einem armen Teufel eine schwierige Operation zu vollziehen. Unterdessen ruht unser Prediger in weiche Daunen gebettet von des langen Tages Mühen aus, ruhend in Morpheus' oder in anderen Armen, ein zufriedenes Lächeln gleitet über die wohlgenährten Züge, gedenkt er im Traume seiner lieben Schäflein, die da draussen für ihn weiden. Nie wird er bei seinem Essen gestört, ein gut gebratenes Backhändl, mit altem Rotspohn begossen, schlüpft ohne irgendwelche Hindernisse in die gastliche Tiefe des verwöhnten Magens, eine angenehme Siesta folgt der Atzung und Sippung, auf dass eine gründliche Verdauung nach allen Regeln der Physiologie ihren ungestörten Verlauf nehme. Welcher beschäftigte Arzt kommt zu einer regelmässigen Mahlzeit oder geregeltem Schlaf im Dienste der Menschheit?

Zwangvolle Plage,
Viel Müh', ohne Dank.

Herr Prediger, wie sagte doch jener Römer: *"Ne sutor ultra crepidam."*